

zu einem der großen Ölproduzenten der Erde werden könnte und daß Japan sich durchaus den bei weitem größten Anteil am chinesischen Ölexport sichern könnte. Dieser Anteil wird auf etwa 10 % der chinesischen Produktion geschätzt.

(53) Ölversorgung Japans aus der VR China

Die Japanische Vereinigung zur Förderung des Internationalen Handels hat eine spezielle Unterabteilung für den Ölimport aus der VR China gegründet. Der Vorsitzende der Vereinigung, der frühere Außenminister Aiichiro Fujiyama, möchte sich besonders um eine langfristige Grundlage für den Ölimport aus China bemühen, wobei die direkten Verhandlungen für die jährlichen Lieferungen weiterhin durch die zwei bestehenden japanischen Organisationen International Oil Trading Company and China Oil Import Council durchgeführt werden sollen.

Über diese Organisationen waren in der ersten Jahreshälfte 1974 800.000 t importiert worden und die Preise für 1,5 Mio t in der zweiten Jahreshälfte werden im Oktober verhandelt werden. Japan rechnet mit erhöhten Lieferungen, wenn die Pipeline von Taching zum Hafen von Dairen fertiggestellt ist (SWB, 14.9.74).

(54) Fernöstlicher Schienenverkehr

Wie NCNA am 7.9.74 berichtete, fanden am 2. und 7.9.74 Gespräche zwischen einer chinesischen, einer nordvietnamesischen, einer nordkoreanischen, einer mongolischen und einer sowjetischen Delegation in Peking statt. Hierbei wurde eine Übereinkunft über den gemeinsamen grenzüberschreitenden Schienenverkehr getroffen, die sich allerdings nur auf den Personenverkehr zu beziehen scheint. Geregelt wurden die fahrplanmäßigen Abstimmungen und die Verfügbarkeit des Waggonparks (SWB, 11.9.74).

(55) Mais-Spende für Senegal

Am 3. September überreichte das chinesische Rote Kreuz der Regierung in Daccar 2000 t Mais für die Opfer der Dürrekatastrophe im Sahel-Gebiet. 2000 t Reis wurden als Spende angekündigt (SWB, 6.9.74). Die aktiven wirtschaftlichen Beziehungen zu Senegal zeigten sich auch bei der längeren handwerklichen Ausstellung der VR China in Daccar von Mai bis Juli dieses Jahres (SWB, 17.7.74).

KULTUR

(56) 10 Jahre Revolutionäre Peking-Oper

In den beiden letzten Monaten erschienen in der chinesischen Presse zahlreiche Artikel, die das zehnjährige Bestehen der Revolutionären Peking-Oper feiern. Die Revolution in der Peking-Oper nahm ihren Anfang mit einer programmatischen Rede, die Chiang

Ch'ing im Juli 1964 vor Kunstschaaffenden hielt. In Einklang mit Maos revolutionärer Linie auf dem Gebiet der Literatur forderte sie seinerzeit, auf der Bühne Arbeiter, Bauern und Soldaten zu Wort kommen zu lassen, die die wahren Schöpfer der Geschichte seien (SWB, 20.9.74). Bald darauf erschienen die ersten Musterstücke der revolutionären Bühnenkunst auf den chinesischen Bühnen. Darunter die fünf Modellopern "Mit taktischem Geschick den Tigerberg erobert", "Geschichte einer Roten Signallaterne", "Sha-chia-pang", "Seehafen" und "Attacke auf das Weiße Tigerregiment".

Heute, nach 10 Jahren, gibt es bereits 17 Revolutionäre Peking-Opern, in denen proletarische Helden die Hauptrollen spielen, während die alten Themen und Figuren, wie Kaiser, Prinzen, Generäle, Minister, Gelehrte und Schönheiten, von der Bühne verbannt sind.

An den alten Formen der Peking-Oper, die eine Mischung aus Instrumentalmusik, Gesang, Schauspielkunst, Rezitation, Akrobatik und Tanz darstellt, hält man jedoch fest, alerdings unter Hinzunahme neuer Instrumente, wie westlicher Saiten- und Blasinstrumente, vor allem des Klaviers. Des weiteren sind in die Lieder und Arien mehr Elemente der Volkslieder und -balladen eingegangen (PRu, Nr. 31, 6.8.74, und SWB, 20.9.74). In welchem Maße sich die Revolutionäre Peking-Oper durchgesetzt hat, zeigte abermals - wie schon die Nordchinesischen Theaterspiele in Peking im Februar dieses Jahres (vgl. C.a. 74/4 - Ü55) - das am 12. August in Peking eröffnete Theaterfestival. An diesem Festival, das von der Kulturgruppe beim Staatsrat veranstaltet wurde, beteiligten sich Shanghai, das autonome Gebiet Kuangsi und die Provinzen Hunan und Liaoning. Das Besondere an diesen Festspielen war, daß in erster Linie Lokalopern dargeboten wurden. In der traditionellen chinesischen Oper unterscheidet man zwischen einer Vielzahl von Lokalstilen, unter denen die Peking-Oper nur einer ist. Nachdem die revolutionäre Bühnenkunst zuerst in die Peking-Oper Einzug gehalten hatte, sind nach dem Vorbild der neuen Musterstücke nunmehr auch Lokalopern entstanden, die die Theatertruppen der beteiligten lokalen Einheiten anlässlich der Festspiele in Peking vorstellen konnten (PRu Nr. 34, 27.8.74, SWB, 30.8.74, 5.9. u. 13.9.74).

(57) Suche nach dem Peking-Menschen

Kürzlich wurde der Paläontologe Huang Wei-wen von der Chung-shan-Universität in Canton nach Chou-k'ou-tien geschickt, um die Wiederaufnahme der seit 1966 unterbrochenen Ausgrabungen der prähistorischen Fundstätten zu organisieren. Chou-k'ou-tien ist eine kleine Ortschaft, etwa 50 km südwestlich von Peking gelegen, die in den zwanziger Jahren durch zahlreiche Funde aus vorgeschichtlicher Zeit bekannt wurde, vor allem durch die Ausgrabung eines vollständigen Schädelknochens des sogenannten Sinanthropos Pekinensis im Jahre 1929. Im Kriege wollte man die Überreste dieses Peking-Menschen und andere wertvolle Knochenfunde an einen sicheren Ort bringen, doch auf ungeklärte Weise

gingen die Knochen beim Transport verloren.

Die Ausgrabungen in Chou-k'ou-tien konnten erst nach der Befreiung fortgesetzt werden. 1966 förderten die beteiligten Paläontologen den unvollständigen Schädel eines Peking-Menschen zutage. Seitdem ruhte die Arbeit in Chou-k'ou-tien, doch führte man weitere Grabungen in der unmittelbaren Umgebung durch, jedoch ohne Erfolg. Mit der Wiederaufnahme der Grabungen in Chou-k'ou-tien hoffen die Chinesen endlich einen vollständigen Ersatz für den verlorengegangenen Schädel zu finden.

Nahe den Ausgrabungsstätten von Chou-k'ou-tien befindet sich seit 1972 ein modernes Ausstellungszentrum mit einer Dauerausstellung von tierischen und menschlichen Fossilien.

(58) Auswahlverfahren zum Hochschulstudium

Nach zweimonatiger Sommerpause haben Ende September die Universitäten und Hochschulen ihren Betrieb wiederaufgenommen. Die Bewerbungs- und Auswahlverfahren, die provinzweise vonstatten gehen, begannen Anfang August. Kurz zuvor hatten die Parteikomitees in den einzelnen Provinzen Konferenzen über die diesjährige Aufnahmepolitik abgehalten. Die wichtigsten Verhandlungspunkte waren die Festlegung der zur Verfügung stehenden Studienplätze und der Auswahlkriterien. Über die Gesamtzahl der neuzubesetzenden Studienplätze lassen sich keine genauen Angaben machen, da nur für die wenigsten Provinzen Zahlen zur Verfügung stehen. Die Universitäten und Hochschulen der Provinz Kansu beispielsweise konnten 4000 neue Studenten aufnehmen (SWB, 26.7.74).

Die allgemeinen Voraussetzungen für die Zulassung zu einer Hochschule sind zunächst, daß der Bewerber die Oberschule durchlaufen hat, mindestens aber die Mittlere Reife besitzt, daß er unverheiratet, zwischen 20 und 25 Jahre alt und von guter Gesundheit ist.

Bewerben können sich nur Leute, die mindestens zwei Jahre praktisch gearbeitet haben, also Arbeiter, Bauern und Soldaten sowie Jugendliche, die nach ihrer Schulzeit auf dem Lande gearbeitet haben.

Bei der Auswahl wird vor allem auf die Klassenherkunft geachtet, d. h. Arbeiter und Bauern werden bevorzugt, was sich darin zeigt, daß bei ihnen Konzessionen in bezug auf das Bildungsniveau gemacht werden. Die soziale Herkunft soll jedoch keinesfalls das einzige Kriterium sein. Kinder von "Ausbeuterklassen", die die richtige politische Gesinnung zeigen, und solche, die umerzogen werden können, haben auch eine Chance. Besonders berücksichtigt werden bei der Auswahl bestimmte Gruppen wie nationale Minderheiten und heimgekehrte Überseechinesen.

Das Bewerbungs- und Auswahlverfahren besteht aus folgenden Stufen: erstens freiwillige Bewerbung des einzelnen, zweitens Empfehlung durch die Massen,

drittens Billigung durch die Parteiführung und viertens Überprüfung durch die betreffende Hochschule. Jeder, der studieren möchte, hat also die Möglichkeit, sich bei den Verantwortlichen seiner Einheit, sei es nun der Fabrik oder des Produktionsteams, zu melden. Daraufhin findet unter den "Massen", d. h. den Mitgliedern seiner Einheit, eine Diskussion statt, in der über die "moralische" Eignung des Bewerbers befunden wird. Die Zahl der Bewerber soll höher sein als die der zur Verfügung stehenden Studienplätze. Die positiven und negativen Bewertungen durch die Massen sollen unter Nennung der Gründe in Form von Namenslisten bekanntgemacht werden. Die Massen geben sodann ihre Empfehlung an die lokale Parteiführung, die ihrerseits ihr Plazet erteilt. Die Parteikomitees aller Ebenen haben spezielle Abteilungen eingerichtet, die sich mit den Bewerbungen befassen. Koordinierungsstelle ist das Parteikomitee auf Provinzebene. Unklar ist, in welcher Weise die Hochschulen an dem Auswahlverfahren beteiligt sind. Die empfohlenen Bewerber müssen sich einer Prüfung unterziehen, die über ihre Fähigkeit befinden soll, Probleme zu analysieren und zu lösen. Für Arbeiter und Bauern ist diese Prüfung von untergeordneter Bedeutung, bei ihnen zählt vielmehr die praktische Erfahrung. Wie es heißt, können die Prüfungen auch auf dem Wege von Inspektionsbesuchen und Diskussionsforen erfolgen (SWB, 26.7., 30.7.74).

Die Bewerber können ein oder zwei Fächer angeben, die sie studieren möchten, je nach ihren eigenen Wünschen oder nach den Erfordernissen des Staates (SWB, 26.7.74). Die letzte Entscheidung, für welches Studienfach und an welcher Hochschule der Bewerber die Zulassung erhält, fällt im Provinzkomitee. Zusätzlich zu den Studienplätzen seiner eigenen Provinz verfügt das Komitee über eine bestimmte Quote von Plätzen an den Universitäten der Hauptstadt Peking. Die Bewerbungs- und Auswahlverfahren waren Mitte September abgeschlossen, so daß die Studenten rechtzeitig vor Beginn des neuen Studienjahres Ende September benachrichtigt werden konnten (SWB, 13.8.74).

(59) Ärzteausbildung

In einem Augenscheinbericht von der Chung-Shan-Akademie in Canton berichtet Gerd Ruge (Die Welt, 31.8.74) über die Ärzteausbildung in der VR China.

a) Der Tagesablauf: Er beginnt um 05.45 Uhr mit Freiübungen, auf die bis 07.00 Uhr Selbststudium folgt. Von 07.30 Uhr bis zur Mittagspause um 11.30 Uhr gibt es unterrichtsähnliche Vorlesungen, von 15.00 - 17.00 Uhr noch einmal. Dann folgen freie Zeit für Sport, Kulturgruppen und Diskussionen bis zum Abendessen und dann noch einmal eine Studienperiode von 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr. Um 22.30 Uhr gehen die Lichter in den Schlafräumen aus, die von jeweils 16 Studenten bewohnt werden.

b) Auswahlprinzip: Die künftigen Medizinstudenten werden nicht mehr wie früher durch akademische Prüfungen ausgewählt, sondern durchlaufen eine Arbeiterkontrolle.

Kandidaten, die sich für das Medizinstudium interessieren, können sich bei ihren Fabriken, Kommunen oder Organisationen um einen Studienplatz bewerben. Die Auswahlkriterien sind folgende: erstens Annahme der Ideen des Marxismus-Leninismus und Mao Tse-tungs, zweitens zwei Jahre Arbeitserfahrung in der Praxis, drittens Beendigung der Oberschule, viertens gute Gesundheit und lediger Familienstatus und fünftens ein Alter von ungefähr 20 Jahren.

Ein Kandidat wird nur dann zugelassen, wenn er einmal von seinen Arbeitskollegen auf Herz und Nieren geprüft ist und wenn außerdem die medizinische Hochschule ihre Zustimmung erteilt.

c) Die Kosten des Studiums, Bücher, Unterkunft etc. trägt der Staat, der außerdem ein Taschengeld von 4 Yüan pro Monat (ungefähr DM 6,-) bezahlt. Wer schon früher mehr als fünf Jahre gearbeitet hat, ehe er zur Universität ausgewählt wurde, bezieht seinen Lohn weiter.

d) Nach Beendigung des Studiums erwartet man, daß der Kandidat an seinen früheren Arbeitsplatz zurückkehrt und dort medizinische Dienste leistet.

Das Studium dauert drei Jahre und stellt hohe persönliche und sachliche Anforderungen. An Heirat ist während dieser Zeit kaum zu denken. "Das Studium ist zu ernst, um ans Heiraten zu denken", sagte eine Studentin von 25 Jahren.

Was das Studium anbelangt, so soll der Student innerhalb von drei Jahren die Fähigkeit erlernen, normale Krankheitsfälle zu behandeln, die üblichen Operationen auszuführen und, falls schwierige Fälle anstehen, die richtigen Überweisungen vorzunehmen.

Für Spezialärzte gibt es nach Abschluß des Studiums die Möglichkeit der Weiterbildung. Hier befindet man sich allerdings seit der Kulturrevolution immer noch in der Phase des Experimentierens. Vorerst legt man größeren Wert auf einen breiten Stamm von "Normal"-Medizinern als auf Spezialärzte.

TAIWAN

(60) Auch nationalchinesische Soldaten haben Produktionsaufgaben

Wie CNA (deutsch, 28.8.74) meldet, sind bei der ersten Reisernte in diesem Jahre insgesamt 35.868 ha Reisfelder von Taiwans Soldaten abgeerntet worden. Alles in allem waren 595.311 Truppenangehörige zu diesem Einsatz abkommandiert worden. Diese Hilfe kam 94.676 Bauernfamilien zugute.

Im Gegensatz zu den Soldaten der "Befreiungsarmee" auf dem Festland sind die Soldaten in Taiwan auf die beiden Aufgaben des Kampfes und der Produktion beschränkt. Politische Aufgaben (Massenarbeit) obliegen ihnen nicht.

(61) Ermordung eines taiwanesischen Botschafters

Taiwans Botschafter in Honduras, Yü Kuo-ping, ist am 13.9. ermordet worden, nach Angaben der Polizei von seinem früheren Botschaftsfahrer (IHT, 14.9.74). Das taiwanische Außenministerium erklärte am 14.9. zur Ermordung, kein taiwanischer Diplomat in Lateinamerika sei bisher das Ziel von Guerilla-Aktionen gewesen. Nach lokalen Informationen müsse der Botschafter höchstwahrscheinlich das Opfer eines gewöhnlichen Verbrechens geworden sein (SWB, 17.9.74, nach CNA).

HONG KONG

(62) Immigrantenproblem

Während der letzten eineinhalb Jahre hat die Zahl der "Immigranten" aus der VR China nach Hong Kong eine Tageshöhe von rd. 200 Personen erreicht. Die Hälfte dieser "Immigranten" sind sogenannte "legale", die eine nicht unerhebliche Belastung der Hongkonger Wohlfahrtsbehörden darstellen und nach Meinung von Beamten "von China als nutzlos für China angesehen" werden. Die Hongkonger Regierung bemüht sich um eine Senkung der "legalen" Einwanderungsquote auf ca. 18.000 jährlich statt der zu erwartenden Zahl von 97.000 für 1973/74.

Anders sieht das Bild der "illegalen Immigranten" aus, die meist die haieverseuchten Gewässer zwischen der VR China und Hong Kong durchschwimmen. Es handelt sich in fast allen Fällen um jugendliche Flüchtlinge; 1973 ca. 30.000 und 1974 geschätzte 41.000, die in ihrer großen Mehrzahl als "sofort beschäftigungsfähig" eingestuft werden können und die nach Berichten aus Hongkonger Wirtschaftskreisen zumeist in Facharbeiterpositionen aufsteigen.